

WELTKUNST

ZEITSCHRIFT für KUNST und ANTIQUITÄTEN

Venedig dreht auf
Warum Sie jetzt an
den Canal Grande
reisen sollten

Diebe in
Polizei-Uniform
Der Kunstraub
von Boston

König der Löwen
Der Tiermaler
Wilhelm Kuhnert

Antiquitäten
Bamberg lockt
mit Top-Qualität

Makedonier
Ein Weltreich wird
neu entdeckt

Tutima
Uhren-Innovation
aus Deutschland

Unser Titel:
Francesco Vezzoli
stellte Berninis
Verzückung der
heiligen Theresa nach:
mit Eva Mendes



N°07 2011 81. Jahrgang ZEIT Kunstverlag www.weltkunst.de



€ 11,80 (D) € 13,- (A) € 13,- (NL) SFR 20,- (CH) € 13,- (LUX) € 13,- (I)

Große Gefühle

Die Liebe: Gibt es sie noch in der Kunst? Verschlüsselte Botschaft: Sex in der mittelalterlichen Malerei – Künstler und ihre Frauen – Amour Fou: *Gala* und *Dalí* – *Jacqueline:* *Picassos* letzte große Muse – Wie *Rubens* seine Frau *Hélène* verewigte

Tutima überrascht mit erster deutscher Minutenrepetition

In der Uhrmacherei gelten tönende Uhren als das
Höchstmaß an Komplikation. Von *Gerd Gregor Feth*



Eine bescheidene Dreizeiger-Uhr: die neue *Tutima Hommage Minutenrepetition*. Diese zurückhaltende Version gestattet durch einen Glasboden nur einen bescheidenen Einblick in ihr kompliziertes Innenleben

ALLE TRAGBAREN UHREN ZEIGEN DIE ZEIT, aber nur ganz wenige verbreiten sie auch akustisch. Der Glockenschlag der Kirchtürme ist dabei ihr Vorbild. Dafür verantwortlich ist ein mechanisches Zusatzwerk, das auf Anforderung zwei kleine Häm-

mer in Bewegung setzt, um zwei unterschiedlich gestimmte Tonfedern anzuschlagen. Sie wiederholen – will heißen: repetieren – damit stets die seit zwölf Uhr vergangenen Stunden, Viertelstunden und Minuten.

Die Minutenrepetition entwickelten um 1676 die beiden eng-

lischen Uhrmacher Daniel Quare und Edward Barlow etwa zur gleichen Zeit, um die Chronografen auch im Dunkeln nutzbar zu machen. Selbst in stockfinsterner Nacht konnte man den meist seitlich angebrachten Schieber ertasten und ihn aufziehen; anschließend lief das Repetitionsschlagwerk nach einheitlichem Schema ab: Zuerst ertönten die Stunden tief, dann im Doppelschlag hoch-tief die Viertelstunden und am Schluss hochtönend die Minuten. Man brauchte nur mitzuzählen, um zu wissen, wie spät es war.

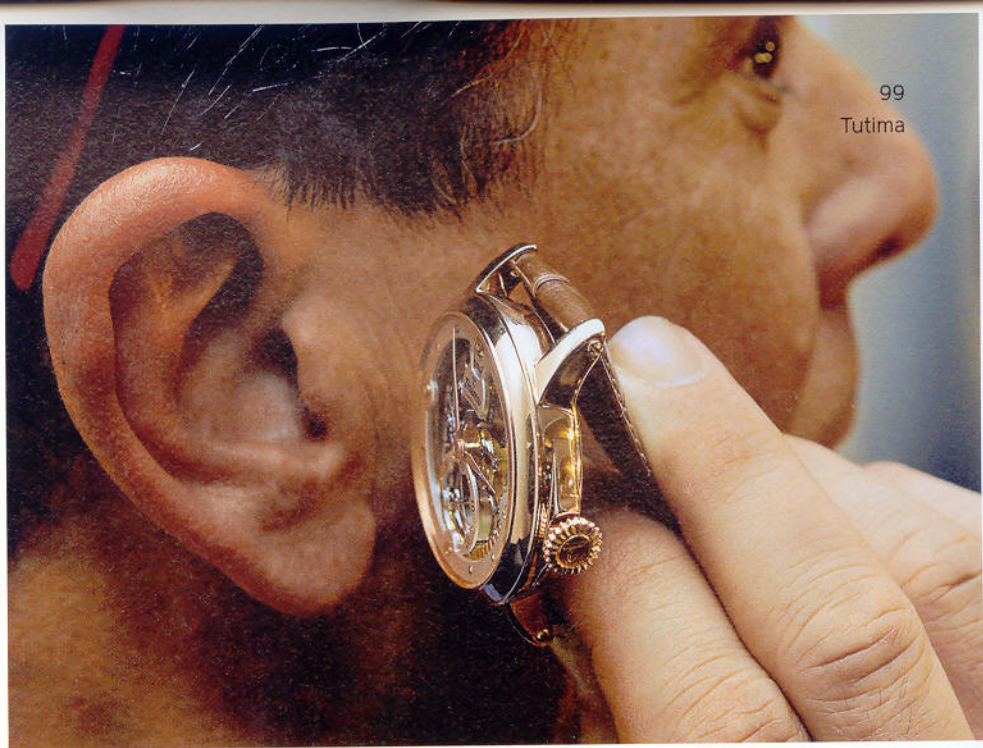
Auch wenn akustische Uhren wegen des überall vorhandenen elektrischen Lichts heute längst nicht mehr notwendig sind, gibt es immerhin 25 Uhren von exklusiven Schweizer Marken im aktuellen Angebot. Seit Mitte Mai gehört auch die neue Manufaktur Tutima in Glashütte dazu. Tutima? Es ist der Name einer Uhrenmarke aus Norddeutschland, die eigentlich erst seit den 1980er Jahren als Hersteller preiswerter mechanischer Chronografen bekannt ist. Da war es nötig, eine Manufaktur in der sächsischen Uhrenmetropole Glashütte mit einem Paukenschlag zu eröffnen. Immerhin war der Ursprung der Marke dort. Mit der ersten Minutenrepetition Deutschlands hat sie ein weithin hörbares Zeichen gesetzt.

Diese „Tutima Hommage Minutenrepetition“ dürfte tatsächlich die erste ihrer Art sein, die in Deutschland hergestellt wurde. Es gab zwar früher eine ganze Reihe von Taschenuhren aus Glashütte mit einer Repetitionseinrichtung, doch diese komplizierten Uhrwerke stammten alle aus Schweizer Produktion; in Glashütte wurde die komplizierte Mechanik nur eingeschalt.

Die neue Tutima-Manufaktur hat sich – unter der Ägide ihres Chefuhrmachers Rolf Lang – diese Technik binnen dreier Jahre selbst erarbeitet. Und weil es nicht nur eine Repetition wie die anderen sein sollte, hat Lang besonderen Wert auf den Klang gelegt. Jede der beiden Tonfedern ist extra gestimmt: Die Stunden erklingen im etwas dunkleren Kamerton A mit 440 Hertz, die Minuten dagegen in hohem C (264 Hertz). Sie sind beide nicht am Uhrwerk, sondern erstmalig am Gehäuse angebracht. Lang verspricht sich von dieser ungewöhnlichen Positionierung am Resonanzboden einen besseren, volleren Klang.

Mindestens so schwierig ist es, den Schlagrhythmus einzuhalten. Denn wie bei jeder Minutenrepetition muss sie mit dem gleichen Energievorrat auskommen und je nach momentaner Zeigerstellung zwischen einem Schlag (bei einer Minute nach 12 Uhr) bis 31 Schläge (bei 11 Uhr 59) absolvieren. Und diese Energie wird einzig und allein durch das Betätigen des Schiebers an der linken Gehäuseflanke in einer separaten Feder gespeichert, der Mechanismus gleich darauf ausgelöst. Um einen korrekten Ablauf sicherzustellen, sind viele diffizile Einstellarbeiten nötig.

Kein Wunder, dass die Minutenrepetition in der Uhrmacherei als die komplizierteste Komplikation gilt. Dabei wirkt sie am Handgelenk als einfache Dreizeigeruhr eher bescheiden, denn ihre Kompliziertheit fällt nur dem wirklichen Kenner auf, der mit geübtem Blick den verräterischen Schieber am linken Gehäuserand entdeckt. Kein weiterer Drücker oder



Ein absolutes Gehör ist nicht nötig: Auf den *Kammerton A* ist die Tonfeder für die Stunden, gestimmt, auf das *hohe C* jene für die Minuten

kein weiteres Unterzifferblatt offenbart diese Funktion. Nicht einmal ihr Klang ist wirklich laut. Wird die Uhr am Handgelenk getragen, hört nur ihr aufmerksamer Besitzer sie tönen.

Tutimas Uhrwerkstechnik offenbart aber in jedem Detail Glashütter Tradition. Die sogenannte Dreiviertelplatine – das heißt die Werkplatte – verschließt den größten Teil des Uhrwerks, nur der Gangregler ist offen einsehbar. Die gesamte Fläche ist matt vergoldet und hat eine feinkörnige Oberflächenstruktur. Die Aufzugsräder tragen den klassischen Glashütter Sonnenschliff und offenbaren eine eigenartige Konstruktion des Gesperrs mit geschwungenen Stahlfedern. Das Hemmrad der Minutenrepetition (eine Genfer Ankerkonstruktion) ist sichtbar in einem Stahlkäfig gelagert. Die beiden Hämmer haben wie alle blanken Uhrwerksteile auf Zinn polierte Flächen mit messerscharfen Anglierungen.

Der stilisierte Notenschlüssel, Sinnbild für diese akustische Hommage, findet sich als Gravur auf dem Unruhkloben. Die gut sichtbare Unruh schwingt mit 14 Gewichtsschrauben aus Gold und vier Regulierschrauben mit einer Frequenz von 21 600 Halbschwingungen in der Stunde (3 Hertz). Damit ist ihre Schlagzahl nur etwas höher als die traditionelle der früheren Taschenuhren mit 18 000 Halbschwingungen.

Das gesamte Uhrwerk hat einen Durchmesser von 32 Millimeter und besteht aus insgesamt 550 Teilen, die freilich unter der Platine verborgen sind, aber für eine Werkshöhe von 7,2 Millimeter sorgen. Um die Mechanik für Liebhaber sichtbar zu machen, hat Tutima einige Exemplare mit einem offenen Zifferblatt gestaltet. Dort sind vor allem die Teile der Repetitions-Kadratur wie Hebel, Federn, Rechen und Staffeln zu sehen; sie sind aufwändig von Hand angliert und ihre Oberflächen wie im ausgehenden 19. Jahrhundert auf Zinnplatten manuell poliert. Die Köpfe aller Schrauben sind zwar nicht gebläut, aber ebenfalls poliert und ihre Kanten aufwändig angliert. Von den insgesamt 42 Lagersteinen sind drei in Goldchatons gefasst. So wird jedes einzelne mechanische Funktionsteil zu einem Schmuckstück. Eine Gangreserve von 72 Stunden verleiht dieser hochkomplizierten ▶



Für Freunde der funktionellen Ästhetik: Die Version in *Platin* gibt es nur mit dem offenen Zifferblatt, unter dem die auf Hochglanz polierten Stahlteile der Repetitionskadatur gut zu erkennen sind

Uhr auch gute Alltagsqualitäten. Rolf Lang hat mit seinem Team die „Tutima Hommage Minutenrepetition“ zwar neu geschaffen, sie wird aber nur in insgesamt 25 Exemplaren gefertigt. Trotzdem gibt es sie in drei Versionen: 15 oben geschlossen in Roségold mit hellem Zifferblatt und fünf Exemplare mit skelettiertem Zifferblatt und einem schmalen Ziffernring, der den Einblick in die Werktechnik freigibt (einheitlicher Stückpreis: 168 000 Euro). Fünf zusätzliche offene Varianten haben ein Platingehäuse, das aber den Ton materialbedingt nicht so stark dämpft, weil vorne wie hinten ein Glasdeckel eingesetzt ist (179 000 Euro).

Alle diese ersten Manufaktur-Uhren sind gedacht als „eine Verneigung vor dem Firmengründer Dr. Ernst Kurtz“, verkündet Tutima in Glashütte. Denn die Geschichte der Marke reicht bis in den Dezember 1926 zurück, als der promovierte Jurist und hochqualifizierte Uhrmacher Kurtz mit Hilfe einer Dresdner Bank aus einigen davor in Konkurs gegangenen Uhrenmarken in Glashütte die Uhren-Rohwerke-Fabrik Glashütte AG (UROFAG) und die Uhrenfabrik Glashütte AG (UFAG) formte. Sie lösten eine Revolution aus, weil sie erstmals am Ort nicht präzise Taschenuhren, sondern ausschließlich Armbanduhren fertigten und dafür auch die Uhrwerke produzierten. Beide Unternehmen am Ort florierten und beschäftigten rund 1000 Mitarbeiter. Sie entwickelten interessante Uhrwerke wie beispielsweise das rechteckige Raumnutzwerk und vor allem in den 1930er Jahren mit dem UROFA-Kaliber 59 den ersten deutschen Chronografen mit Additionsstopp- und Schnellstoppvorrichtung (heute Flyback genannt). Die beste Ausführung des Werks kam unter dem Markennamen „Tutima“ – wohl vom Lateinischen *tutus* (sicher, geschützt) abgeleitet – in den Handel. Die Tutima galt als die beste deutsche Fliegeruhr in jenen Jahren und wurde

vor allem für die deutsche Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg produziert.

Nach dem Krieg 1945 machte sich Ernst Kurtz mit einigen Glashütter Mitarbeitern auf in den Westen, fand einen neuen Standort, zunächst in Memmelsdorf/Oberfranken, wohin er bereits die Kriegsproduktion bombensicher ausgelagert hatte, später in Schwäbisch-Gmünd. Im Jahr 1951 verlegte er seine Betriebe als Niedersächsische Uhrenrohwerke-Fabrik (NUROFA) nach Ganderkesee unweit von Bremen. Etwa gleichzeitig bildeten die Hinterlassenschaften von UROFA und UFAG in Glashütte die Keimzelle der später volkseigenen Glashütter Uhrenbetriebe (GUB).

Kurtz konnte jedoch seinen einstigen wirtschaftlichen Erfolg in Ganderkesee nicht wiederholen; trotz diverser Kredite und Förderungen war im Jahr 1960 endgültig Schluss mit der Uhren- und Werkeproduktion. Ein ehemaliger Mitarbeiter von Kurtz, Dieter Delecate, übernahm die Reste und startete neu als Dieter Delecate Uhrenfabrik. Erst später bediente er sich auch des alten Markennamens und firmierte in Tutima-Uhrenfabrik um. Delecatés Domäne waren wenig später aber eher preiswerte Quarzuhren aus China unter den Marken „Royce“ und „Boccia“. Erst mit der Renaissance der Mechanik in den 1980er Jahren bediente er die Luftwaffe der Bundeswehr sowie das allgemeine Publikum mit Tutima-Stoppuhren, in die er Schweizer Chronografenwerke wie das Lemania 5100 und später das Valjoux 7750 einschaltete. Ernst Kurtz war damals längst im Ruhestand. Er hat die Wende und den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik noch mitbekommen, aber den Schritt Tutimas heim nach Glashütte erlebte er nicht mehr. Er starb am 9. April 1996 im Alter von 97 Jahren in Ganderkesee. Ihm huldigt jetzt die erste deutsche Minutenrepetition.